

Sächsischer Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 146.

Kingl. Preuss. Zeitung Nr. 20.

Dresden, Donnerstag den 28. Juni 1894

Redaktion: Neudammstr. 45.

5. Jahrg.

Parteigenossen! Arbeiter! Trinket Bier aus denjenigen Brauereien, welche nicht durch Verweigerung ihrer Eskalitäten uns boykottieren und nicht die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter mit Füßen treten, sondern welche ihre Eskalitäten der Arbeiterschaft zur Verfügung stellen.

Preussischer Fusel.

Unsere Agrarier sind nicht blöde in ihren Forderungen; nachdem das famose Getreidemonopol in's Wasser gefallen ist, erscheinen sie mit einem Schnapsmonopol auf der Bildfläche. Der Staat soll ihnen ihren Schnaps abkaufen, den sie nicht loswerden können, und zwar zu dem Preis von 50 Mk. pro Hektoliter, den er nie gekostet hat.

Die Geschichte des preussischen Schnapses ist eines der interessantesten Kapitel aus der Geschichte der kapitalistischen Wirtschaft und verdient daher, einmal näher betrachtet zu werden.

Der Schnaps wird aus den Kartoffeln gewonnen und stellt eine Verbindung von Stoffen dar, welche die Pflanze nicht aus dem Boden, sondern aus der Luft entnimmt. Der Rest, welcher von den Kartoffeln, nachdem der Fusel herausgezogen ist, übrig bleibt, enthält also alle dem Boden entzogenen Bestandteile. Diese sogenannte Schlempe kann nur als Viehfutter verwendet werden. Da das Vieh jedoch nicht allein von Schlempe leben kann, so müssen noch andere, sogenannte Kraftfuttermittel zugekauft werden, wie Baumwollsaat, Weizen, Roggen, Rapspflanzen usw.

In den Extrakten des Viehes geht als Wirt also dem Boden alle ihm entnommene Stoffe wieder zu, und außerdem noch die in dem Kraftfutter stehenden; verloren geht ihm nichts, da der Spiritus aus Stoffen besteht, die der Luft entnommen sind. Dadurch ist es gekommen, daß die Spiritusproduktion den Boden bereichert, so daß tatsächlich jetzt auf Flächen, die früher fast nur Roggen bauten, jetzt aber auch außerdem Kartoffeln, der Gesamttertrag an Roggen auf der kleineren Areal größer ist als früher.

Wesentlich für die Kartoffel ist der leichte Anbau und die große Fruchtbarkeit, im Westen hat bekanntlich eine ähnliche Rolle die Zuckerrübe gespielt. Es begreift sich, daß unter den günstigsten Umständen die Produzenten ein größeres Geschäft machen müßten, und daß sich der Wert des Bodens in diesen Gegenden durch die Schnapsbrennerei rasch hob. Man kann rechnen, daß seit den 50er Jahren der

große Aufschwung begonnen hat, als durch die Abflüsse die Junker das nötige Kleingeld in die Hand bekamen, um Brennereien bauen zu können. Bis dahin hatte in inländischen Konsum und auch auf dem Weltmarkt immer noch der Kornschnaps prävaliert, der natürlich viel theurer, aber auch viel gesünder war, als der Kartoffelfusel. Seit den 50er Jahren beginnt ein gewaltiger Aufschwung im Osten; man kann rechnen, daß sich die Produktion verdreifacht bis vervierfacht hat. Der Kornschnaps wird verdrängt und an seine Stelle tritt der Kartoffelfusel; außerdem aber steigt auch der Konsum.

Das ist natürlich der Revers der glänzenden Medaille. Der Fusel muß getrunken werden und wenn der Konsum zunimmt, so nimmt die Trunksucht zu. Die Verbesserung der Bodenkultur im Osten ist geschehen auf Kosten der Gesundheit und des Wohlstandes des mit dem Fusel vergifteten Volkes.

Außerdem nahm der Export stark zu. Von 10 Mill. Liter im Anfang der 50er Jahre stieg er auf 100 Mill. in den 80er Jahren. Der deutsche Schnaps beherrschte in dieser Zeit den Weltmarkt. Zum Westen der Bodenkultur in den östlichen Provinzen, resp. zum Profit der dortigen Junker, wurde er namentlich viel nach Frankreich geschickt, um dort zur Weinfabrikation gebraucht zu werden, und manches Budel Alkohol, den der Junker auf das Wohl der heimischen Spiritusindustrie leerte, mag dieser Spiritusindustrie seine Entstehung verdanken haben. Außerdem aber diente der preussische Schnaps in den südlichen Ländern dazu, die Lebenshaltung der dortigen Arbeiter zu verpowern. Dort war immer noch Wein, daß der Arbeiter Wein trank; seit der Wein durch den billigen Schnaps ersetzt werden konnte, fand dieselbe Erziehung statt, wie bei Einführung der Kartoffelkultur: der Arbeiter wurde zu dem geringwertigen Genusmittel gedrängt; wie die Kartoffel das Brot, so hat der Schnaps den Wein vertrieben. Das ist der Grund, weshalb heute in den südlichen Weinländern die so traurige, viele kleine Anbauer ins Elend stürzende Weintrübs herrscht.

Man sieht, daß die Menschheit durchaus keine große Veranlassung hat, den preussischen Schnaps als Kulturpflanzer zu feiern; die guten Roggenarten und das fette Mastvieh in seiner Heimat werden durch seine anderweitigen Schandthaten reichlich wott gemacht. Wie das nun so geht in der kapitalistischen Welt: wenn ein Staat eine Exportindustrie hat, so dauert es nicht lange, bis sich dieselbe Industrie auch in den anderen Staaten entwickelt; diese jagt der Vorgängerin zunächst den inneren Markt ab und beginnt dann, mit ihr auf dem Weltmarkt zu konkurrieren. In unserem Fall war der Böhmerwald. Auf Rußlands weiten Ebenen wächst so viel Roggen, daß derselbe in manchen Jahren nicht zu seinem Kostenpreis verwertet werden kann; und kommt dazu, daß in den entlegeneren Distrikten die schlechtesten Wege den Transport zu teuer machen. Das ist ein großer Anreiz, Spiritus zu brennen aus Roggen; der nicht theurer kommt, wie der preussische Kartoffelfusel, zum Weinproduzenten aber bedeutend besser geeignet ist, weil ihm jener unangenehme Beigeschmack abgeht, welcher das preussische Produkt auszeichnet. Was Wunder, daß der deutsche Export zurückging, von 100 Mill. Liter in den achtziger Jahren auf 7 Mill. in 1892! Zur Zeit herrscht nun eine allgemeine Krisis in Spiritus auf dem Weltmarkt, auch die russischen Produzenten leiden schwer.

In dieser Noth ist den Agrariern der geniale Gedanke der Staatsmonopole aufgefallen. Der Staat soll ihnen ihren Schnaps, den das Ausland nicht mehr nehmen will, weil er minderwertige Waare gegenüber dem russischen ist, abkaufen, und zwar zu einem horrenden Preis. Natürlich muß ihn der Staat wieder verkaufen; und da ihn das Ausland nicht will, natürlich dem deutsch n Volk. Die Idee ist nicht neu. In Rußland ist die höchste Einnahme des Staates die Schnapssteuer. Nun hatten unter Kaiser Nikolaus sich hier und da Bauerengemeinden zusammengesetzt und sich verschworen, dem Kaiser des Schnapskaufens zu entsagen. Sie setzten ihren Plan auch mit läblicher Konsequenz durch; als aber die Regierung davon erfuhr,

ließ sie die Räufelkührer — nach Sibirien schicken, weil sie die Staatseinnahmen benachteiligten. In ähnlichen Konsequenzen würden wir auch in Deutschland kommen; denn was soll dann der Staat mit dem Fusel machen? Nun, es ist freilich dafür gesorgt, daß die agrarischen Räume nicht in den Himmel wachsen. Wenn aber wirklich das Unerhörte geschehen sollte, daß das Monopol Wirklichkeit werde, dann wäre wieder einmal der Sozialdemokratie ein Agitationsstoff gegeben, wie sie ihn schöner sich nicht wünschen kann.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Dresden, 27. Juni.

— Zum Wahlsieg in Elmshorn-Flintenberg

Schreibt unser Hamburger Parteiorgan: Ein herrlicher Sieg ist's, den unsere Partei am Samstag in dem Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis errungen hat. Würdig reichte derselbe dem in Klauen sich an. Der 46. sozialdemokratische Abgeordnete wird Einzug halten in die Hallen der Reichsgesetzgebung.

Man muß den Wahlsieg in unserem Wahlkreis mitemacht oder wenigstens Gelegenheits gehabt haben, seinen Verlauf in unmittelbarer Nähe genau zu verfolgen, um die Bedeutung dieses neuen Sieges nach Gebühr würdigen zu können. Wieder waren die anschlängelnden sogenannten „Anerkennenden“ Elemente ein Stichwahl-Bündnis eingegangen, um die sozialdemokratische Kandidatur zu Fall zu bringen. Genau wie im vorigen Jahre! Konterpartie und Antisemiten haben dem Nationalliberalismus Hervolge geleistet. Und offenbar hat auch ein nicht geringer Theil der Freisinnigen es als „patriotische Pflicht“ erachtet, dem Herrn Wahl die Stimme zu geben. Daß ein anderer Theil — unsern Ermessen nach nur ein kleiner — sich der Stimme enthalten hat, sei übrigens hiermit auch ausdrücklich konstatiert. Sehr gering, jedenfalls nicht entscheidend für den Ausfall der Wahl, dürfte die Zahl derjenigen freisinnigen Wähler sein, welche unsern Kandidaten die Stimmen gegeben haben. Die Prüfung der Einzelresultate im Verhältnis zu denen vom 13. d. M. läßt darüber keinen Zweifel, daß an vielen Orten die Freisinnigen vollständig für Wahl eingetreten sind. Nichtsdestoweniger wird die nationalliberale Presse nicht unterlassen, zu be-

waltigen Schwung gegen die Andringenden schenbertete. Die vordersten wichen zurück, die Hinterränder stauten, folgten aber der rückgehenden Bewegung bald nach Kräften, als leichtere Wurfgeschosse, wie Kessel, Kugel, Schmelz und dergleichen mehr in ihre Reihen flogen und ihre Köpfe bedrohten.

Während aber die Menge zurückwich, drängten Filler und Kother vor und erreichten den freigeordneten Platz, den sie um so sicherer behaupteten, als aus den Reihen der Herberge sechs Wehrläufe zum Vorschein kamen, welche eine weitere rückgängige Bewegung der vorderen bewirkten.

Filler hatte sein Schwert gezogen und rief mit Donnerstimme: „Ruhig, Bürger, es soll jedem sein Recht werden; ist nicht ein Rathmann da oder ein Bürgerworthalter, und wo ist der Wirth?“ „Hier bin ich,“ rief der Wirth vorretend. „Ihr habt die Leute bei mir einquartiert und müßt für alles stehen.“

„Hier bin ich auch,“ rief Meister Filder, „seid ruhig, Mitbürger, das ist Herr Thomas Filler, der Sohn vom Herrn Peter Filler, ein rechtschaffener Mann, wie nur einer unter der Sonne. Und jense sind braunschweigische Leute. Es wird gleich der Streit nach Recht geschlichtet werden.“ „Treter Guter seht Mann vor,“ mahnte Filler, „und seht zu, ob alles nach Recht zugeht. Und ihr da! öffnet das Thor und kommt heranz, ich besetze es bei Strafe der Rebellion!“

Die sechs Wehrläufe verschwanden, und nach einiger Pause kamen die Langschmiede mit dem rüthen Hildebrand stenslich sehen und vertegen heranz. Inzwischen waren auch die Vertrauensmänner der Menge, durch die eintrüchteste Wahl, wie: „Geh Du vor, Meister Denick und Du, Meister Schmied,“ erwähnt, herorgetreten.

„Nun, tretet nur näher zusammen,“ forderte Filler auf, und bald waren beide Theile vor ihm, der auf seinem Pferd wie auf einem Präsidentensstuhl saß, versammelt. „Also Wirth, was ist deine Klage?“

Seuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Kampfbundes von A. Otto-Walster.

(Fortsetzung.)

„Nicht kam Kother zurück und meldete, daß er Freie und Gepäc im Gasthose gut untergebracht habe. Dann wurde er von der Dame vielfach nach Wegen über die letzten Abenteuer ihres Mannes befragt. Das war ein Thema, was dem alten Kother viel Herzweh verursachte.“

„Ich rede am liebsten von meinem alten Herrn,“ meinte Kother schüchtern, „aber ich rede doch nicht gern davon.“

Die ganze Stadt war bald voll von der Nachricht, daß Filler gekommen sei, der junge Filler, der sich nun schlechterdings ein neues hübsches Wamms und einen Koller von Büffelhaute anschaffen mußte. Von früh bis abends kamen die Jugendgenossen, wenn er nicht vorgezogen wurde selber aufzusuchen. Er war ein guter und liebenswürdiger Jugendkamerad gewesen, und die Straße war eine allgemeine.

„Eines Abends — er blieb fünf Tage in der Stadt — sprach ihn auch Thelma schüchtern und nachher an: „Herr Filler, ich bin mir einer großen Sünde bewußt, das wird so schlimm nicht sein,“ meinte Filler lächelnd, „aber heraus mit der Sprache.“

„Herr Frau Mutter wollte mich zu Curer lassen,“ erzählte er und schloß sich. „Ich wollte...“

„Nun kurz und gut, Ihr habt Euch inzwischen in einen andern verliebt. Das ist ja ganz verständlich, da Ihr in dem Alter seid und mich gar nicht mehr lieben könnt. Und es ist mir auch ganz lieb, wenn Ihr auch sehr schön und gut aussehend und wohlgerig, so habe ich doch zu dieser Zeit auch gar keine Gedanken.“

Die treffliche Frau Filler wird außer sich gerathen. „Ist das nur meine Sorge sein, Ihr nehmt mir ja dadurch eine andere, viel schwerere ab. Meine gute Mutter wird sich dann doppelt beklagen.“

Fünf Tage — länger glaubte Filler sich nicht aufhalten zu dürfen — verblieben wie im Windeswehen; und nun nahm er Abschied von allen und von der Mutter in besonderen. Und da er benachrichtigt wurde, daß Herr Hofmeister nach Antwerpen gegangen und von da nach Hannover reisen würde, so beschloß er direkt nach Hildesheim zurückzukehren.

Auf der Rückreise.

„Das waren herrliche, gewisse Tage,“ murmelte Filler, als er wieder auf der Landstraße dahinritt und sich alle Einzelheiten bald mit Wehagen, bald in müdter Rührung im Gedächtnis aufwickelte.“

„Es ist doch wahr; man wird in der ganzen Welt nirgends so heimlich, als da, wo man als Kind gespielt hat und geliebt ward. Und so eine Mutter! Ich kann gar nicht glauben, daß man jemals so von einem andern Weibe geliebt werden kann, wie von der eigenen Mutter. Da wenigstens weißt es schwerlich zu hande bringen, welchen bündelschwererliche Ussa!“

Die Rückreise war nicht so angenehm, wie die Hinreise, denn es regnete fast alle Tage, und die Reisenden mußten abends in der Herberge am heißen Ofen ihre Kleider wieder ausdampfen lassen. Sie waren deshalb froh, als sie die Thore von Hildesheim von neuem passirten. Auch die viel gepriesenen Kasse, die auf den nassen eingeweichten Wege bald müde und verdrossen wurden, wickelten vor Fremden, als sie sich wieder in den Straßen hielten.

Dem erschrockenen Auge von Filler entging es nicht, daß sich die Bewohner der Stadt zur Zeit in einer ziemlich Aufregung befanden, die größer ward, je mehr sie sich dem Mittelpunkte und ihrer Herberge zum blauen Schilde näherten. Wohnungen

und Bermünshungen wurden laut, und auf die beiden Reisenden schloß selten unzufriedene und selbst jährenge Weide.

„Hier ist etwas Außergewöhnliches vorgefallen, meint Du nicht?“ frag Filler seinen Diener, indem er einen Augenblick sein Pferd anhielt. „Es wird im blauen Schilde etwas los sein,“ meinte dieser.

„So, meinst Du?“ rief Filler sehr beunruhigt. „Eilen wir!“ Bei Filler war es, nach dem Aussprache des erfahrenen Dieners, schon halbe Gewissheit, daß es im blauen Schilde schon etwas besonderes geben müßte, und als er, sein Pferd rasch anspornend, nach dem Gasthose zu galoppirte, fand er sich auch bald vor einem dichten Knäuel von Menschen, die den Gasthof umlagerten.

„Vorwärts, hürcnt das Haus!“ „Gängt die Stroche!“ „Brennt sie aus!“ schrie die Menge, indem sie nach dem Gasthose drängte. „Was geht denn hier vor?“ fragte Filler einige Schreier.

„Ach, jene Leute, die sich dort einlogiert, die Strauchdiebe, haben den Wirth aus seinem eigenen Hause vertrieben und zerklagen ihm alles. Man muß sie ausbrennen und dann hängen.“ „Seid doch vernünftig, Bürger; Ihr werdet doch wegen dieser Leute dem Wirth nicht sein Haus verbrennen und die Nachbarschaft noch abendrein in Feuergefahr bringen wollen?“

„Ist das nicht der Mann, der die Stroche in die Stadt geführt hat?“ rief da einer aus der Menge. „Jawohl, der ist's, und der andere auch.“ „Haltet sie fest.“ „Nein, schlagt sie nieder!“ rief es durcheinander, und einige wollten den Reiter in die Hänge fallen. „Blag da, und aufgeschaut!“ rief plötzlich eine weitläufige Stimme, und im Gerk der belagerten Hauses erschien eine riesige Gestalt mit mächtigen rothen Haarnaruch, welche einen schwarzen Gegenstand — er sah aus wie eine große massive Truhe — zum Fenster hinaus hob und mit einem ge-

Sapient, unser Sieg sei der direkten Unter-
stützung der Freiwilligen zu danken. Gätten die-
selben durchweg sich der Wahl enthalten, so wür-
den auf Wehr mindestens 3000 Stimmen weniger
gefallen sein.

Die „Kantabehaltenden“ Parteien haben mit
einem Hochdruck gearbeitet, wie nie zuvor. Was
tugend für die Nothwehr Kandidatur zu erlangen
war, das ist zusammengebracht worden. In voller
Stärke sind diese Parteien an der Wahlurne
aufmarschirt, um gemeinsam ihrem Haß gegen
die Sozialdemokratie Ausdruck zu geben. Ein
erheblicher Stimmengewinn aus den Reihen
der indifferenten Wähler, die beim ersten Wahl-
gange schied, ist der Nothwehr Kandidatur offen-
bar nicht geworden. Allerdings ist derselben der
Umfang zu gute gekommen, um ihre Stimmkraft
an einem Sonntagabend nutzbar zu machen. Es ist
das für unsere Partei der denkbar ungünstigste Tag.
Katholische Arbeiter, die emsig von ihrem Wohn-
ort befristet sind, waren in Rücksicht auf die
am Abend dieses Tages stattfindende Lohn-
auszahlung nicht in der Lage, so rechtzeitig
nach Hause zu kommen, um ihre Stimme ab-
geben zu können. Im anderen Falle würde die
Majorität für v. Cram eine größere geworden
sein.

Die Kommission für Arbeiterkassatil
legte am Montag die Beratungen über den Entwurf,
betreffend die Regelung der Arbeitszeit in den
Bäckereien fort. § 5 wurde in der Fassung
angenommen, daß in Bäckereien an Sonn- und
Feiertagen eine 16 stündige und in Konditoreien
eine 12 stündige Ruhe im Betriebe eintreten muß.
Die Frage, ob der Bundesrat berechtigt ist, auf
Grund des § 120a eine objektive Ruhezeit an
Sonn- und Feiertagen für Gewerbetreibende fest-
zusetzen, wird von der Mehrheit der Kommission
mit Ja beantwortet. § 6 bestimmt, daß erstens
Geheizen in Bäckereien an Sonn- und Feiertagen
des Abends nach 6 Uhr mit Arbeiten, welche zur
Vorbereitung der Wiederaufnahme der Arbeit am
nächsten Werktage erforderlich sind, höchstens eine
Stunde beschäftigt werden dürfen, und zweitens
in Konditoreien leicht verderbliche Waaren, die
unmittelbar vor dem Genuss hergestellt werden
müssen, zubereitet werden dürfen. Die Geheizen
und Lehrlinge in Konditoreien, welche an Sonn-
und Feiertagen nach 12 Uhr Mittags beschäf-
tigt werden, müssen an einem Tage in der
folgenden Woche von Mittags 12 Uhr an von
der Arbeit freigestellt werden. Ein hierzu ge-
stellter Antrag, nach welchem die Bäder, welche
am Sonntag Nachmittag beschäftigt sind, auch
einen freien Nachmittag in der Woche haben
sollten, wurde abgelehnt.

Der Rest des Entwurfs wurde ohne weiten-
de Abänderungen angenommen. Es wurde
darauf hingewiesen, daß sowohl in den Wohn-
räumen der Bäckergehilfen, als in den Arbeits-
räumen arge Mängel bestehen. Der § 120a
der Gewerbeordnung bestimmt, daß die Gewerbe-
unternehmer, also auch die Bäckermesse, ver-
pflichtet sind, die Arbeitsräume, Betriebsvorrich-
tungen, Maschinen und Gerätschaften so ein-
zurichten und zu unterhalten und den Betrieb so
zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für
Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie
es die Natur des Betriebes gestattet. Insbesondere
ist für genügendes Licht, ausreichendes Luftström-
en und Lüftung, Vermeidung des bei dem Betriebe
entstehenden Staubes, der dabei entstehenden Dünste
und Gerüche, sowie der dabei entstehenden Abfälle
Sorge zu tragen.

Ebenfalls bestehen in den meisten Bundes-
staaten gesundheitspolizeiliche Vorschriften, nach
denen es nicht zulässig ist, Menschen in Räumen
unterzubringen, welche so beschaffen sind wie die,
welche man oft in Bäckereien und Lehrlingen
als Schlafräume anweist. Es wurde daher
beschlossen, in der Denkschrift einen Vorschlag auf-
zunehmen, worin der Reichsanwalt ersucht wird,
bei den Regierungen der Bundesstaaten dahin
wirken zu wollen, daß diese die in den Bäckereien

„Diese Leute haben mich, wie auch mein
ganzes Gefährde, aus dem Hause getrieben und
mit mir noch oben auf mein Gerath durch Hin-
zuweisen räumte.“
„Und dafür müssen sie büßen,“ riefen die
Vertrauensmänner.
„Nun, Leute!“ rief Füller, „es ist noch
mehr von dem Wirth zu fragen, und dann
kommt das andauer et alora pars, die Gegen-
part muß auch mit ihrer Gegenseite gehandelt
werden. Also, Wirth, was war die Ursache, daß
sie mit Dir in Streit kamen?“
„Sie wollten für das Genossene nicht be-
zahlen.“
„Das sagst Du, Keel!“ rief der rotze Hilde-
brand.
„Ruhig, Hildebrand, Du hast jetzt gar nicht
zu reden, es muß vor allem erst der Wirth
ordentlich gehört werden.“
„Ja, der versteht's, das ist ein ordentlicher
Mann,“ riefen die Bürger vergnügt aus und
nickten sich gegenseitlich zu.
„Nun, also, Wirth, warum wollten die Leute
nicht zahlen, wie sich's gebührt?“
„Sie meinten, das Bier wäre sauer.“
„Ja, das kommt beim Schilbwinth wohl
hier und da vor,“ meinte einer der Bürger zu
den Anderen, und diese stimmten ihm lachend zu.
„Und was denn dein Bier wirklich sauer?“
„Nun, es konnte wohl einen kleinen Stich
haben,“ räumte der Wirth ein.
„Ja, ja, nur gleich einen gehörigen, einen
Dreißigcentstück,“ meinte ein Bürger.
„Alle lustigen.“
„Und was geschah darauf weiter?“ fragte
Füller, sich wieder zum Wirth wendend.
„Und nun wollten sie mich zwingen, ein
Glas, ein halbes Stübchen selbst davon zu trinken,
sonst würden sie nicht bezahlen. Und als ich
ihnen sagte, sie sollten sich, wenn sie nicht be-
zahlen wollten, zum Teufel schmeißen, da sagten
sie, sie blieben hier, bis ihr Hauptmann wieder-

bestehenden Mängel untersucht lassen und
eventuell von den vorhandenen Vorschriften Ver-
brauch machen, um Remedy zu schaffen.
Die Frage, ob der Bundesrat von dem
§ 120a der Gewerbeordnung Gebrauch machen
soll, oder ob ein besonderes Gesetz erlassen werden
muß, wurde dem Genossen des Reichsanwalts
anheim gegeben.

Die Bäckereien in einer Reihe von Städten
hatten Petitionen eingereicht, worin sie bitten, daß
sie mit dem Maximalarbeitslohn verschont bleiben.
Besonders ärgern sich die Jamnangmeister über
die Herabsetzung des Meßers Schick, daß die Bäder
weniger intelligent sind als andere Arbeiter. Sie
behaupten, daß „bessere“ Familien ihre Söhne
wegen der schweren Arbeit nicht das Bäder-
handwerk erlernen lassen. Eine Sitzung in West-
deutschland wünscht, daß eine 24 stündige Son-
tagruhe für die Bäder vorgeschrieben wird, damit
die Bäder Zeit haben, den Herrgott zu bitten,
daß dieser sie vor der Sozialdemokratie beschone.

Wie die Antifemiten mit der Wahrheit
umspringen, lehrt wieder einmal eine Episode
aus dem eben besprochenen Wahlkampfe in Ems-
horn-Binneberg. Genosse Warm hatte den in
dem gleichen Ort befindlichen antifemistischen
Kandidaten Raab-Hamburg aufzureden lassen, an
seiner Versammlung teilzunehmen. Raab erschien
nicht, wohl aber kamen einige seiner Gesinnungs-
genossen, die in der Diskussion nicht eben glänzend
abstimmten. Nunmehr rückte der eine Antifemist,
Sohn eines Konfessionsrats, mit der Behauptung
heraus, die Sozialdemokraten würden seine Rede-
freiheit. Auf Proteste hin erklärte er, in Ostpreußen
hätten die Sozialdemokraten Raab nicht zu Wort
kommen lassen. Als der Redner des Tages dies
bezwirkte, erheben sich alle antifemistischen Agita-
toren als Schourzenen, woraus denn dieses
Verhalten gemißbilligt wurde. Erst später,
h. h. nach dem Wahltage, konnte man in Er-
klärung bringen, daß die ganze Mär von der
Sprengung jener Versammlung in Ostpreußen eine
Lüge war. Jene Versammlung hatte, wie
Raab wohl wissen konnte, stattgefunden und einen
ganz ruhigen Verlauf genommen, obwohl Redner
aller Parteien gesprochen hatten. Das ist für
einer der kleinen Kniffe dieser Wiederwähler!

Die Kulturgaben leiden nicht.
Recht ungünstige Schulverhältnisse bestehen, nach
einer Schilberung des „Vormberger Anpar-
teischen“, in der Schulgemeinde Senn. In dieser
gehören außer dem im Rulmer Kreise gelegenen
Gute Neuhoj noch die beiden Banerndörfer Senn
und Folgowo. Schon seit einigen Jahren war
der Neubau des Schulhauses dringend nötig.
Da die Frage, ob die neue Schule nach
Senn oder Folgowo kommen sollte, nicht entschieden
werden konnte, so wußte im vorigen Jahre we-
gen Bauilligkeit des Schulgebäudes der Unter-
richt eingestellt werden und der Lehrer zog mit
Kind und Kegel zu seinen Schwiegereltern. Da
im Herbst die alte Schule niedergebrannt ist, so
sollte man meinen, daß mit dem Neubau begonnen
würde; aber nein — die Gemeinde miethete dem
Lehrer in Ausfall eine Wohnung und die Schüler
wurden einwinkeln in die über drei Kilometer
entfernten Nachbardschulen Papau, Wichorse und
Battewo geschickt. Der Lehrer wohnt nun
ohne Beschäftigung in der Stadt.

Den gegenwärtigen Zustand Europas
schilbert der Papst in seiner Enzyklika wie folgt:
Nur würde die gegenseitige Annäherung der
Nationen gefördert werden, jene Annäherung, die in
unsern Tagen mehr als je zu wünschen ist, um die
Schrecken des Krieges abzuwenden. Betrachten wir die
Lage Europas! Schon seit vielen Jahren haben wir
von Frieden nicht mehr als den Schein. Gegen-
seitiger Argwohn besteht, und fast alle Völker sind um
die Wette damit beschäftigt, sich zum Kriege zu rüsten.
Die unstatthafte Jagd nach den Erbkronen der Welt-
herrschaft andert, so sie des Wahns und der Verblendung
der Eltern entbehrt. In der Mächtigkeits- und Kraft-
der Jahre wird die Männerwelt zum Fieber, von heil-
samem Studium, von Handel und Gewerbe zu den

same; und als ich sie darauf mit meinen Leuten
hinzuwinken wollte, warfen sie mich hinaus und
verbarrikadeten mir das Haus, und dann haben
sie meine Sachen sogar theilweis auf die Straße
geworfen.“
„Gut denn; und was hast Du, Hildebrand,
zu Deiner und Deiner Kameraden Entschuldigun-
gsvorzubringen?“ fragte Füller, sich an die Lang-
fachte wendend.
„Ich habe zunächst einzunehmen, daß das
miserable Getränk nicht zu dreiwärteln, wie der
eine Bürger meinte, sondern zu fünfviertel sauer
war.“
Diese Antwort erregte eine große Heiterkeit
in der Versammlung.
„Und weiter?“ fragte Füller.
„Und weil der Wirth entschieden leugnete,
daß sein Bier sauer sei, so verlangten wir, daß
er den Beweis liefere, daß wirklich sein Bier
trinkbar sei, indem er vor unsern Augen ein
halbes Stübchen trank. Aber da fünfviertel sauer
war.“
Neues mächtiges Gelächter erscholl bei diesem
Urtheil über des Schilbwinth's Bier.
„Seht, Bürger,“ rief Füller, „so kleinlich,
spitzbittig sind manchmal die Streitigkeiten, wegen
deren sich die Menschen die Häute drehen wollen.
Und was geschah dann? Er forderte Euch auf,
sein Vorkhaus zu verlassen, nicht wahr?“
„Ja, er wollte uns schließlich mit Gewalt
hinanführen, mit Hilfe von ein halb Duzend
Kerlen, so sahen, trunken, dumm und schliefend,
wie er selber ist. Von solchen streppeligen
Kann sich doch ein ordentlich gewachsener Mensch
keine des Anstandes wegen nicht hinanführen lassen.“
Nun wollte das Gelächter gar kein Ende
nehmen.
Füller aber runzelte die Stirn und erklärte:
„Es sollte weder jemand sich seiner Vor-
züge in leiblicher, noch in geistiger Beziehung,
wovon sie nicht sein eigen Werk sind, rühmen,

Waffen berufen. So ist denn infolge der unglücklichen
Ausgaben der Staatskassen, der Reichthum
der Väter zusammenschmelzen, das Vermögen der
Einzelnen schwer geküßelt. Wir sind so weit gekom-
men, daß der bewährte Heide untrüglich geworden
ist. Ein derartiger Zustand der bürgerlichen Gesellschaft
ist unnatürlich.“
Der Papst empfiehlt als Mittel zur Besserung
den — Katholischen Kauben. Wenn der weltliche
ein Heilmittel gegen Militarismus und Krieg
wäre, so hätte es in Jahrhunderten keinen Krieg
gegeben. Jenen wir nicht, so hat es sogar ver-
schiedene sehr kriegerische Päpste gegeben.
Uebrigens sind die Ultramontanen überall die
energigsten Vertheidiger des Militarismus.

Militärisches. Aus Würzburg den 22.
Juni wird gemeldet:
Nach längerer Pause hatte sich heute das Militär-
gericht wieder mit einer Selbstmitleidung
zu beschäftigen. Die infolge ihrer Privatität die gerade
vom bürgerlichen Militärgericht so gerne angewendete
Maxime von der „Militärverma eines Schmezzgebildes“
nicht zuliess. Der Unteroffizier Valentin Keimel des
14. Infanterie-Regiments in Nürnberg, der seine Eigen-
schaft als Verzeiger dazu benutzte, von ihm ihm
unverschämten Hofruhm Geld zu kumpen, drangsalirte und
quälte seine „Gläubiger“ auf die redliche Weise. Nicht
nur, daß er die Soldaten mit groben Schimpfwörtern
kämpfte, verachtete er ihnen auch Füßchen und schlug sie
mit der Faust auf den Kopf und in's Gesicht. Als die
Militärbehörde erfuhr, erfuhr er eine große
vorübergehende Quälerei, indem er die armen Soldaten ge-
weilte an seiner Seele, wo die Wunden aufgingen
trauten, in den Oberarm zu zwicken pflegte, so daß
die Wundwunden oftmals vor Schmerz laut ausstießen.
Keimel erhielt 3 Monate Gefängnis und wird degradi-
rirt. — In Nürnberg haben ein Sergeant und ein Ein-
jährigereitender Soldat Selbstmord begangen. Ein Unter-
offizier machte einen Selbstmordversuch, dessen Ursache
nicht der Strafe wegen langen Knoselens gewesen
sein soll.

Aus Weimar den 23. Juni wird ferner ge-
meldet:
Ein schwerer Fall von Selbstmitleidung fällt
die Gräber in Aufregung. Der Unteroffizier Koch
von der 1. Kompanie des 84. Regiments (Großherzog
von Sachsen) fuhr den Soldaten Sachs von demselben
Kompanie, der auf der Weimarer zu sein geküßt hatte,
als er zurückkam, dort an; wo er so lange gewesen sei?
Er hätte einen Weg für ihn geben sollen. Sogar er
klärte dem Unteroffizier, daß er auf der Kompanie ge-
wesen sei. Darauf schlug Koch ohne weiteres wie ein
Blitzstrahl auf den Soldaten los, der plötzlich wun-
densteigerte und unter den heftigsten Schreien
nach Hause und in den Armen seiner Eltern
kam. Die Kameraden schickten den Wundarzt, nachdem der
Bataillonsoberst benachrichtigt war, in das Lazarett. Sachs
liegt lebensgefährlich erkrankt darnieder. Der Unter-
offizier Koch ist verhaftet worden.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer
haben die Sozialdemokraten eine Reihe von An-
regungen zu dem Institut der Fabrikinspektoren
vorgebracht. Wie man hört, werden diese An-
regungen im zuständigen Ministerium des Innern
einer Prüfung unterzogen; es sei jetzt schon wahr-
scheinlich, daß der einen oder anderen Anregung
entsprochen werden wird.

Italien.
Die Deputirtenkammer nahm in nomen-
tlicher Abstimmung mit 206 gegen 138 Stimmen
den Paragraphen 1 des Artikels 3 der Finanzgesetz-
gebung, wodurch vom 1. Juli ab die Einkommen-
steuern von 10 auf den allgemeinen gleichmäßigen
Satz von 20 Prozent erhöht wird, an. Annahme
nach diesem durch Erheben von den Steuern der
ganze Artikel 3, betreffend die Einkommensteuer,
einschließlich der Erhöhung der Reutensteuer.

Frankreich.
Über die Ermordung Carnot's werden
noch folgende Einzelheiten berichtet:
Carnot lag im offenen Lande, er hatte zu seiner
Rechten den Abenarbeiter Rivaud, dem er wenige
Stunden vorher mit einer bethäubten Bombe das
Kommen der Franzosen der Gerechtigkeit umgehauen hatte;
der gegenüber lag der Bürgermeister von Lyon, Dr.
Gallatien. In zwei Banden folgten General Duruis
und die anderen Offiziere des Ordes, sowie der Abge-

und ebenso wenig die Mängel bei Anderen ver-
sachen, denn es ist schon schwer genug und bitter,
wenn so ein Mensch, der doch gar nicht davor
kann, einen Fehler oder eine Unrichtigkeit sein
Lebtag mit sich herumtragen muß, obwohl seine
Seele sich bitter darüber trübt. Einen solchen
Menschen sollten wir mit ganz besonderer Liebe
pflegen und behüten, damit ihm kein unvor-
gesehenes Mißgeschick, den er mit Geduld trägt,
wegen dieser Ergebung eben mehr zur erhöhteren
Liebe und Hilfsbereitschaft und zur liebevolleren
Hochachtung verhilft. Da sind wir dann wahre
Menschen oder Christen, wenn Ihr wollt, wenn
wir so einen armen Menschenbruder recht sorg-
sam bewahren vor allen Folgen, die böse
Schadenfreude allein ihm zu theil kann werden
lassen.“

Diese Worte wichen in ganz besonderer
Weise; die Redner wurden ernst und meinten:
das ist ein Mann, der hat eine Rede voll Sinn
und Verstand, da steht man, daß er ein Füller
ist, wie ihn der Meister Silber schon lange ge-
schätzt hat. Der behauptet Alles und das Herz
setzt ihm an der richtigen Stelle.
Füller fügte, daß er der Herr der Situation
geworden, es bewies ihm sein Erfolg von neuem,
daß bei allen Dingen es sich nur darum handle,
den Menschen allgemein verständliche Sätze des
Rechts und der Menschlichkeit vorzustellen, um
sie auf seine Seite zu bringen. Und somit
richtete er die Richtung an die Versammlung:
„Ich glaube mit Hilfe des Meisters Silber
und bei dem guten Willen, den ich behalte, diesen
Wirth vollständig für allen Schaden, den er ge-
habt, zu entschädigen. Damit können alle Par-
teien zufrieden sein und sich soweit beruhigen,
daß der Kaufmann nunmehr beruhigt wird und
Jedermann sich nach Hause begibt.“
„Ja wohl, ja wohl,“ sagten die Hilde-
brand und Huber Füller vor ihrem Heimgehen
vielfach zum Einsehen in ihr Haus ein.
(Fortsetzung folgt.)

ordnete und der Senator von Lyon. Retiret
por, neben und hinter dem Wagen die
die langsam, fast Schritt zuhuren. Es war die
10 Minuten, als Carnot den Balken der Bombe
zum Verließ und seinen Wagen bestieg. Er war ein
Republikaner ein; er aus beiden Händen
stiegen angeblühte Minge jubelte und drachte Schreie
an. Carnot, das Haupt entköpft, den Oberkörper
nackt, grüßte mit der Linken, die den Hut hielt, vor
der freien Rechten und lächelte dem Volk zu,
während ein unruhiger gekrümmter junger Mann, ein
Papier in der einen, eine Rose in der anderen Hand,
sich verbeugte, trotz der Gefahr ohne Wille in die
weite Wagenheit gelangte. Auf das das Lärmen
ausbrach, Carnot, der geglaubt hatte, man werde ihm
ein Platzgeld überreichen, hatte sich dem Lärm
entgegengerichtet. Als dieser seine Bewegung bemerkte,
hatte, sah Belllet Rivaud, wie Carnot plötzlich seine
Arme abbrechend vorstreckte und in die Mitten trat.
Er ahnte sofort den Zusammenstoß, hatte
öblichst einen gewaltigen Stoß aus der Bombe,
der dadurch zum Teilbreit auf den Senatoren
hinabgeschleudert wurde und besaß dem Senatoren
schweren Schaden nach der Verletzung zu seinen.

Ferner liegen noch folgende Nachrichten vor:
Lyon, 26. Juni. Einige vierzig „Gendarmen“ über
wurden mit italienischem Namen geübte Kämpfer
wurden in vergangener Nacht gefangen. Näheres
Zeitpunkt gelang es, die Entführung der Kämpfer
zu überführen und eine Anzahl italienischer Kämpfer
erhielt zu verurtheilen.
Lyon, 26. Juni. Hier kam es zwischen den
französischen Kämpfern eines Schiffes und den mit der
Entführung beschuldigten italienischen Kämpfern zu einem
Handgemein. Ein Italiener wurde vom Kapitän des
Präsidenten Carnot geschickt, worauf ihm ein Kämpfer
mit einer Bombe einen Schlag auf den Kopf versetzte.
Der Italiener zog sein Messer, wurde jedoch über-
wältigt und erbeutet nach dem Gefangenen gebracht.
Der Italiener zog sein Messer, wurde jedoch über-
wältigt und erbeutet nach dem Gefangenen gebracht.
Der Italiener zog sein Messer, wurde jedoch über-
wältigt und erbeutet nach dem Gefangenen gebracht.

Der Kapitän von „Gendarmen“ soll sich
nach der Ermordung Carnot's mit den Gendarmen
in Begleitung in Verbindung setzen. Der Kapitän
Gendarme habe die Anwesenheit und zugleich seine
Läden räumen wollen.
Auch ein Beamter der Pariser „Polizeidirektion“
hatte einen Bericht über die „Gendarmen“, die die
Läden räumen, daß Gendarme in die Wälder von Lyon
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.
Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.
Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.
Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

Der Kapitän selbst hat sich am Montag vor
dem Untersuchungsrichter vorzulassen gemeldet, er
sah; er will mit dem Gendarmen in Verbindung
Walden vertrieben worden, und daß darin das
Waldgebiet seiner Wildheit zu suchen sei.

nationalen-Beschlüssen
mündigen Freizeiten
den 1. Juni auch
ausgehört worden
Befehlshaber nach
dem ausstehenden
zur Reorganisation
Kommission hat die
die Anzahl der verei-
Konfession nicht 10
tragen soll.

Tredben.
Schweizer und
15. Juni in Zell
über politische Streit-
fragen. Genosse
wurde seiner Partei-
zugehörigkeit nicht
wollen, so für un-
parteiisch, die Verei-
nigung nicht als ein
immer neue Positionen
zu über alle pol-
weisen erhalten.
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-
reich. Genossen
unabhängig dabei auf
Organisation und par-
teilich wurde das par-
teilich, die man die
Vertrag zum Schwei-
zer. Genossen über
in Österreich und
parteiisch. Nach dem
als Parteimitglied er-
scheint. Genossen
sich. Genossen über
Verhandeln mit dem
nationalen in Frank-

...nations-Gesellschaft nach Südamerika ausge-
wanderten Jraeliten gewährt wurden, sind seit
dem 1. Juni auch auf solche Auswanderer
ausgedehnt worden, die mit Hilfe der genannten
Gesellschaft nach anderen außereuropäischen Län-
dern auswandern. — Die beim Justizministerium
zur Reorganisation der Advokatur eingesetzte
Kommission hat sich dahin ausgesprochen, daß
die Anzahl der vereidigten Rechtsanwältinnen für die
nächste Session nicht 10 Proz. der Gesamtzahl be-
tragen soll.

Bewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Dresden. Eine guldtsuchende Versammlung der
Schreiber und Schreiberinnen fand am
20. Juni in Selbst-Verband statt. Als erster Punkt
dieser „politischen Kundschau“ auf der Tagesordnung
stand die Frage des Fortschritts. Er betonte im Ein-
gang seine Ansichten, daß wir nicht auf dem Weg
sein müssen, da für uns nicht, wie für die bürgerlichen
Parteien, die Behörde tätig sind und da wir nicht
nicht bloß einen Bestand zu verteidigen, sondern
neue Positionen zu erobern haben; daher müssen
wir uns über alle politischen Ereignisse stets auf dem
Laufenden erhalten. Der Redner begann sodann seine
Rede mit dem Auslande. Er sprach über die Lage
in Frankreich, die mit der Organisation
des Arbeitervereins in Zusammenhang stand und
erwähnte die dortige gewerkschaftliche Bewegung,
die sich durch die revolutionären Bestrebungen
in Italien, die man durch besondere Unterdrückungs-
maßnahmen zum Schweigen bringen wollte, erging sich
in Betrachtungen über den jüngsten Arbeiterkongress
in Österreich und kam dann auf Deutschland zu
sprechen. Nachdem er eine Reihe der jetzt so häufigen,
als „Kleinigkeiten“ oder „Nichtigkeiten“ erregenden
Angelegenheiten besprochen hatte, wolle er die neuen Jahr-
hundert Aufgaben u. a. m. revidieren und die Arbeiter
besuchen, als ihm von ihm lebendigen das Wort ent-
ginge wurde. Es entspann sich nun nach einer Debatte
über das Thema, worauf man zu gemeinschaftlichen
Angelegenheiten überging. Nach einigen gewerkschaftlichen
Entscheidungen wurde über den 20. Juni 1902 ein
Jahreskongress und den eventuell zu gründenden
Arbeiterverband diskutiert, es wurden Gründe für und
gegen den Verband ins Feld geführt. Ein Bescheid
wurde jedoch nicht gefaßt, da dieser Punkt auf der
Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt werden
soll. Die Versammlung hatte somit ihr Ende erreicht.

Verarbeiterkongress. Edinburgh, 26. Juni.
Der bereits angekündigte allgemeine Verarbeiter-
kongress hat heute Morgen in Schottland be-
gonnen, nachdem die Verarbeiter die Vermittlung
eines Schiedsgerichts abgelehnt und an der
Vereinbarung um 20 Proz. teilgenommen. Durch
den Kongress sind Handel und Schifffahrt stark
beeinträchtigt. Es sind Polizeiverordnungen ge-
troffen, um Unruhen zu verhüten. Telegrammen
zustolge, die in dem Hauptquartier der Ver-
arbeiter in Glasgow eingetroffen sind, ist der
Kongress allgemein. Die Verarbeiter von Darnley,
Warrington, Carlisle und Carron folgten. In
den Organisationsgruppen sind heute früh einige
Arbeiter eingetroffen, da die Verhandlungen erst
auf dem 6. Juli in Kraft treten.

Rev.-Vorl., 23. Juni. Die Konvention der
Verarbeiter in Torre Gante hat den Ausstand
in Andania für beendet erklärt. 5000 Arbeiter
waren an dem Ausstand beteiligt.

Gericht. Zeitung.

**Untersuchen die Bahnhofsbeamten der
hauptsächlichen Kontrolle?** Mit dieser Frage
beschäftigte sich heute das hiesige Schöffengericht,
wobei es zu einem Resultat zu kommen.
Nachdem der Angeklagte die Strafantrag
gestellt worden, weil er einen Beamten, der den
Besuch auf der Wienerstraße beschützen wollte,
knockte. Der hiesige Beamte hatte von
einem Unglücksfälle, der sich auf dem hies. Bahn-
hof zugetragen, gehört und war, um sich von
dem Tatbestand zu überzeugen, auf den Platz
gegangen. Da er von dem Aufsichtsbekannt eine
Taschenuhr nicht erhalten konnte, so wendete er sich
an einige Arbeiter, von denen er erfuhr, daß
ein Arbeiter herabgefallen sei. Man ging der
Beichte an den Bauleiter, Herrn Reichert
nach, um dort noch weitere Befragungen
anzustellen. Derselbe hatte jedoch ein In-
teresse daran, daß der Unglücksfall nicht in die
Öffentlichkeit dringen sollte, und wies den Be-
weiser langergand ab, indem er sagte: „Sie haben
hier gar nichts herauszufinden, verlassen Sie
den Platz.“ Herr Reichert behauptet nun, daß
der Beamte zur Beschädigung des Platzes gar
nicht kompetent gewesen sei. Die Bahnhofsbeamten
sind mit der hiesigen Polizei nicht zu thun, da sie
von ihrer vorgelegten Behörde kontrolliert würden.
Der Beamte habe sich also nicht in der recht-
mäßigen Ausübung seines Amtes befunden. Der
Vorstand betonte nun, daß die Beschädigung
Schadens auf die Tätigkeit des Beamten tropfen
eine Beschädigung sei. Das Gericht faßte
sich der Beichte an, erst die Frage zu erwägen,
ob der Beamte in seinem Rechte befunden
wäre. Es machte sich daher die Vertagung der
Verhandlung nötig, da man erst bei dem
Bauleiter Stadtrat und der Bahndirektion Er-
klärungen einziehen wollte.

**Ein paar „nette“ Hausbesitzer hatten
vor dem Schöffengericht wegen Haus-
besitzerbesuch zu verantworten. Die Herren
wurden als Besitzer eines Mietshauses in der
Mühlstraße den bei ihnen wohnenden Arbeiter
vor Ablauf seiner Kündigungskfrist auf
den Platz geführt. Die Familie des Arbeiter,
die aus Frau und 4 Kindern, mußte dann, da er
nicht mitkommen konnte, im Hof für Obdachlose
unterkommen, während er sich von Nacht zu Nacht
auf der Straße suchte. Der Herr Hausbesitzer
wurde durch die Sache sehr unglücklich, er
wollte die Herren Hausbesitzer waren
ausgeschlossen mit Hilfe von drei Arbeitern ge-
gen die Sache gestellt. Die Angeklagten ent-
schuldigten sich damit, daß der Mieter einen
Kündigungskfrist nicht gekündigt habe, und glaubten**

sich hierdurch zu ihrer Handlungsweise berechtigt.
Der Vorsitzende wies ihnen nach, daß diese Ent-
schuldigungsgründe vollständig hinfällig seien, ihre
Handlungsweise sei ganz entschieden zu verurteilen.
Die Angeklagten wollten gegen die Verurteilung
des hiesigen Richters protestieren, da derselbe als
Richter kein Recht zum Schwören habe. Hier
wurden sie ebenfalls vom Vorsitzenden gehörend
berichtigt. Da die Hausbesitzer noch auf das Ver-
hören anderer Zeugen bestanden, so mußte diese
Verhandlung vertagt werden.

Obdachlos! Wegen Nüchtern im Freien
erhielt der Maurer Alwin Fickler 6 Tage Haft.
Er hatte sich, da er ohne Obdach war, an einem
Küchenabtritt ein gewisses nicht gerade
angenehmes Nachtlager gesucht und war, beim
Schlafen erwacht, von einem Wächter zur Anzeile
gebracht worden. Da er sich durch die Verurteilung
dieses nachgewiesenen menschlichen Bedürf-
nisses eine Hausverurteilung einer polizeilichen
Verurteilung vom 15. Februar 1902 schuldig ge-
macht hatte, wurde er in anbetende seiner vielen
Vorkraften mit einer so hohen Strafe belegt. —
Das ist ja auch so ein Bild aus unserer „göt-
lichen“ Weltordnung. Große Wohnungen, ja oft
ganze Stadtteile stehen unbenutzt da, und der
Proletariat hat keinen Platz, wo er sein Haupt
hinlegt. Im Freien muß er nüchtern, wo er
sich nicht nur der größten Gefahren für seine Ge-
sundheit aussetzt, sondern auch jeden Augenblick
gezwungen sein muß, der heiligen Hermandad über-
liefert zu werden, denn „Ordnung muß eben
sein!“

Nüchtern im Freien, Verurteilung
und nützliche Ansehensbildung die Anlage-
gegenstände wider den Arbeiter Hof. Er war von
dem Polizeiwächter Ortobüttel an einem Straßen-
rande schlafend angetroffen und von diesem zur
Anzeile gebracht worden. Hierbei belegte er den
Rechtsanwalt mit allerhand Ehrenwörtern und als dieser
ihm antwortete, teilsere er ihm ganz erheb-
lichen Widerstand. Heute beschwerte sich nun der
Angeklagte über die „unverschämte Behandlung“,
die ihm der Beamte angedeihen ließ, und jag
auch sonst gegen das Verbot, das Nüchtern im
Freien betr., ganz gehörig zu Feld. Es müßte
ihm dies alles nichts, er erhielt vielmehr für alle
seine Straftaten eine Gefängnisstrafe von zehn
Wochen Gefängnis. — Er hat jetzt nun nicht
mehr nötig, im Freien zu nüchtern, der liebe-
volle „Vater Staat“ hat auch für ihn gesorgt.

Der beleidigte Graf Fabrice. Ein sehr
humorer Dienstherr muß der Herr Graf Fabrice
in Gosserwitz sein, denn sonst würde es ihm nicht
bestimmten, jemanden, der das Gegenteil be-
hauptet, zu verklagen. Ein Dienstmädchen, welches
ebenfalls die gute Behandlung des Grafen über-
drüssig geworden war, rüchete ihm bei Nacht und
Nebel aus. Es stellte sich später heraus, daß ein
Gartenarbeiter einen aus dem Grafen dem Wädden
bei seinem Auszuge heimlich gestohlen war. Der
Herr Graf ging in Begleitung des Dienstmädchens
zu dem betr. Gärtner und wollte ihn zur Rede
stellen. Nach langem Hin und Her äußerte sich
der Gärtner dem „Grafen“ gegenüber: „Wenn
die Dienstmädchen so geschunden werden, so ist es
eine gute Tat, wenn man ihnen helfen kann.“
Zu diesen Worten erklärte der Graf eine Belei-
digung — seiner Standesehre (?) — und stellte
gegen den Wädden einen Strafantrag. Der belei-
digte Herr war bei der heutigen Verhandlung
selbst nicht anwesend. Durch die Zeugenaussagen
wurde nun festgestellt, daß der Graf eben nicht
der feinste Herr ist. So erzählte ein Zeuge, er
sei einmal von dem Grafen mit dem Beisehen
in roher Weise mißhandelt und rücklings in
ein Steinherd geworfen worden. Ein
Kutscher, der auch als Zeuge vorgeladen war,
sprach sich ebenfalls sehr mißlieblich über die Hand-
lungsweise des Grafen aus. Er habe 7 Jahre
in seinen Diensten gestanden und sei nur deshalb
entlassen worden, weil er einmal Holz, welches
er sich gekauft, durch die Herde seines Herrn
aus dem Walde fahren ließ.
Der Gerichtshof konnte nach längerer Be-
rathung noch kein Urteil fällen, man beschloß
vielmehr, das betr. Mädchen, dessen Aufenthalt
jetzt unbekannt ist, zur nächsten Verhandlung vor-
zuladen. — Die Ehe des Grafen Fabrice ist da-
her bis jetzt noch nicht getrennt.

Wegen Unterschlagung wurde der Schlosser
Uebert vom hiesigen Schöffengericht zu 2 Wochen
Gefängnis verurteilt. Er hatte als Handwerker
in der Höhe von 10 Mark, den er von diesem zum
Ausbezahlen erhalten, verlor und einen Teil
des Geldes in seinem eigenen Nutzen verwendet.

Der Mediziner der „Neuen Welt“. Ge-
nannt Krosch, wurde am Dienstag vom Berliner
Landgericht wegen „Verhinderung der katholi-
schen Kirche“, welche in einer Kette enthalten
sein soll, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Kolales und Provinzielles.

Dresden, 27. Juni.
Er betritt immer noch, der „Silbenschüß“
gegen den Waldschützen-Verein. Er hat's aber
auch nötig, denn die Wädden sollen so zahlreich
entstehen, daß dem Wäddenschützen die „Wädden“ aus-
zugehen droht. Man kann aber auch den Krämer
und Publizisten nicht verdrängen, wenn sie die Ge-
legenheit wahrnehmen und für sich was aus-
zusetzen suchen. — Man muß die feste feiern,
wie sie fallen — alle Tage wird nicht ein Wädd-
schützen-Verein entriet. Bei dem neuen Wädd-
schützen muß wieder der Terrorismus der
Sozialdemokraten mächtig herhalten, ganz selbst-
verständlich, sonst zieht's ja nicht! Der Wäddschütze
betritt laut:

Die an den Silbenschüß gerichteten Unter-
stützungsgelände von Sozialisten werden
sich von den mehrten von Tag zu Tag. Die an-
gekauften Erdrückungen lassen sich nicht erkennen, in
welcher terroristischen Weise die Sozialdemokratie

gegenüber diesen Kleinrentnerbewerben verhält. Nicht
allein, daß man die Abnehmer von deren Leistungen
mit allen erdenklichen Mitteln fernhalten muß, sondern
auch in manchen Fällen deren bishiger
Verdienst um weit über die Hälfte
zu kürzen, sondern es werden auch viele Fälle be-
richtet, in denen die Inhaber der Wirtschaft in rücksicht-
losler und hier nicht wiederholender Weise persönllich
verhöhnt und verunglimpft wurden. Charakteristisch
ist, daß der Parteifunktionsführer (H) weit geht, daß zum
Beispiel in einem Falle die eigene Schwester die Zu-
führung eines Geschäftslokals der sozialdemokratischen
Partei überlassen wollte. (Bravo!) Da die Gelüste
auch aus der Ungezogen Ordnung jählich eingehen
und in vielen Fällen eine Unterhändler für
den bevorstehenden Wäddschützen-
Angriff angezogen werden, so muß immer wieder
von neuem an den Kapitalisten der gut ge-
stimmten (H) Bürgerkraft appelliert wer-
den, um den Wäddschützen möglichst
reichere Mittel zur Verfügung zu stellen.

Werden die im Dassel stehenden Arbeiter aus-
dankbar sein, daß ihnen so im rechten Augenblick
über die Klippe, des fälligen Wäddschützen weg-
geholfen wird?

Den Anbetern der alten „Kastentische“
im Sachsenland, den antiken Kasten-
schiffelern ist ein arger Streich, wenn auch nur
durch einen Schreiberfehler gespielt worden.
Die „Dresden Nachr.“ lassen den durch seine Hil-
fergebnisse bekannten Antikenhändler
wegen Bismarckbeleidigung zu einer Gefängnis-
strafe von 600 Mark verurteilt sein, während
er tatsächlich Caprioli beleidigt haben soll; diese
Annahme, den fallgestellten höfungsähnlichen
Kastentisch beleidigt zu haben, bringt die „Nachr.“
so in Gornitz, daß sie sich zu folgenden ergöt-
lichen Vorkommnissen verhalten läßt:

Die einst vielgelesenen „Dresden Nachrichten“,
das Organ der Sozialistokratie, der Sozialistokratie
sein wollen, mit Theorien klumpen, den
Kastentischen Anbetern, bringen es
fertig, Herrn Verlagsbuchhändler Götze wegen Bismarck-
beleidigung verurteilt werden zu lassen.
Der Herr Götze, der Reformpartei, der er sich zuwendet,
ist als Vertreter des hiesigen Bismarck in
Dresden und ebenfalls auch dem Sozialistokratie ge-
nügung bekannt. Die Meinung des in gewissen Kreisen
is immer noch geteilt, was kann nun der Streich
haben, das Gegenteil der Wahrheit zu verbreiten. Wir
betrachten die neueste Leistung des Sozialistokratie
im Zusammenhang mit den Injektionen des merkwürdigen
eingetragenen Drehbureaus der Sozialistokratie, die wir
nächstens näher beleuchten werden.

Schade, daß die alte Wäddentafel in Fried-
richsruh absolut keine Aussicht hat, nochmals Haus-
meister zu werden, die „Nachr.“ würde sicher eine
Detonation aus dem Reptilienfonds erhalten.

Ehrenpreise und immer wieder Ehren-
preise ist die Stadt Dresden; da zu ist immer
Geld da. Ab die Anzeileblätter eine Aus-
stellung abhalten oder ab das Weiterleben eine
Festschickelbewei — pardon, ein Wettrennen ver-
anstaltet, ab die Radfahrerportieren eine Belegen-
heit zum Hahnsprechen in Form eines Wettfahrens
schaffen oder ab die Arbeiterpartei weitfahren,
hier ist die Stadt Dresden bereit, durch einen
Ehrenpreis ihre Sympathie für solche Kinkerlitschen
zu bekunden. Jetzt hat sie wieder einen Ehren-
preis im Werte von 600 Mk. anlässlich des
ersten Bundeskongresses von Sachsen Wettin-
schenbund zu stellen beabsichtigt. Dazu ist
eben immer Geld da. Wollte man doch
lieber das Geld zur Verbesserung der Löhne der
hiesigen Arbeiter wenden, dann würde sich die
Stadt Dresden selbst einen Ehrenpreis leisten.

Die Zeichnung ist noch nicht raus, das
heißt, der Wädden ist noch nicht von der Wädd-
polizei genehmigt, so antworten sehr häufig die
Baumeister oder Poliere, wenn Arbeiter um Be-
schäftigung nachfragen. So ließ es auch am
Montag auf einem Bau der Brunnenstraße, als eine
Anzahl Arbeiter ihre Arbeitskraft anboten.
Obenanztigte der Polier hinzu, daß die Zeichnung
seit zwei Jahren bereits auf ihre Be-
nehmigung harre. — Was das nun aber
sein, mag das der Polier nur gesagt haben, um
die Leute los zu werden, so ist doch richtig, daß
der bureaukratische Apparat durchsich langsam
und bedächtig arbeitet. Es wäre wohl in anbe-
tracht der großen Arbeitslosigkeit und in Rücksicht
auf die an und für sich große Unlust zum Bauen
sehr zu wünschen, daß man ausnahmsweise mal
den Bauarbeiten so viel als möglich die Wege
ebnet.

**Schuldenmishandlungen und kein
Geld.** Nach hat sich die Aufregung über die
jähliche Afsaire nicht gelegt, so kommt schon
wieder eine derartige Meldung, diesmal aus
Lindenberg-Leipzig. Ein körperlich wie geistig
schwaches, 7jähriges Kind, das die 22. Bezirks-
schule besucht, sollte nachhören, verließ aber mit
den übrigen Kindern die Klasse. Am Nachmittag
wurde das Kind beim Betreten der Schule von
den Direktoren gefaßt. Es erhielt Prügel und
wurde an den Ohren derartig gerührt, daß das
linke Ohr zur Hälfte abgerissen wurde. Der
Arzt behauptete eine dadurch entstandene 3/4
Zentimeter lange und 1 1/2 Zentimeter breite Wund-
wunde. Mehrere Wädden Wasser nahmen
infolge der Blutstillung, die Wunden das Aus-
sehen des Blutes an. Erst nach 4 Uhr konnte
das Kind nach Hause entlassen werden, wo es
mit blutdurchtränktem Kleid und Schärze anlangte.
Es ist zu hoffen, daß der Staatsanwaltliche erstatet.
Freilich wird nur eine exemplarische Verurteilung
des Schuldigen der Wiederholung der Mishand-
lungen etwas vorbeugen können, so lange die
Prügel in der Schule nicht überhaupt geistlich
verboten wird.

Ein dunkler Punkt in Sachsen. In
Sachsen gibt es 920 Rittergüter, davon in den
Gebirgs (Weißer und Lausitz) allein 641. Kein
Wunder daher, daß die Sozialdemokratie in den
Wäddkreisen dieser Gebirge, wo der Rittergüter-
besitzer noch die Landarbeiter besornt und
solche auf Leierwegen zum Wahllokal führt und
die Abstimmungen überwacht, langsam vorwärts

kommt. Democh zeigt jede Reichstagswahl neue
Fortschritte für uns auf. — Der Rest der Ritter-
güter vertheilt sich folgendermaßen: Es liegen
135 im Landgerichtsbezirk Dresden, 216 im Land-
gerichtsbezirk Leipzig, 112 im Landgerichtsbezirk
Pflauen, 89 im Bezirk Freiberg, 61 im Bezirk
Chemnitz und 38 im Bezirk Jwanau.

Der Lokwifer Gähnen. Vertreter des
6. Reichstagswahlkreises im Reichstag, soll sich
nicht mit der Leitung der Reformpartei über-
worfen haben, wie die „Nachr.“ mittheilt.

Vorsicht beim Aischneßen. Ein ver-
schlechter Richter hat den Tod eines jungen
Sattlergehilfen in Berlin zur Folge gehabt. Der
Richter hatte sich im Darm festgesetzt, die
Darmwand durchbohrt und durch Eindringen in
die Bauchhöhle eine tödtlich verlaufende Bauchfell-
entzündung herbeigeführt.

Vermischte Nachrichten. Wegen Verübung
des vor einiger Zeit an der Großenhainerstraße
auf einem Neubau ausgeführten Einbruchdieb-
stahls, bei dem 15 bis 20 Flaschen Bier, 8 bis
10 Stück Wurst, ein halbes Schinken, Zigarren
und Kleiderstücke entwendet wurden, sind gestern
Abend und heute früh hier drei Arbeiter festge-
nommen worden. Dieselben sind der That ge-
schuldig. — Auf dem Boden eines Hauses der
inneren Stadt fand man gestern in früher
Storgewand drei junge Leute, die sich dort in
einem Dachraum eingeschlichen hatten, um dort
zu nächtigen.

Wödden. No 66 ist die Strickmaschinen-
fabrik von Lause und Timaeus gegenüber ihren
jugendlichen Arbeitern. Ein junger Arbeiter von
15 Jahren verdiente in 56 Stunden 4 Mk. 14 Pf.
Dabei ging ab Krankengeld 14 Pf. und Strafe
75 Pf., bleibt 3 Mk. 25 Pf., d. h. pro Stunde
58 Pf., davon soll nun ein Mensch leben können.
Und dabei wagen die Mehreren und Konsorten
noch zu behaupten, diese jungen Leute setzten Son-
tags 3 Mk. in Bier und Zigarren um.

Niederan. Am Sonnabend Abend gegen
10 Uhr wurde dem hiesigen Stationsvorsteher
gemeldet, daß auf der Bahnstrecke von hier nach
Weißhals von dem revidierenden Bahnwärter
zwei über die Schienen gelegte Eisenbahnstrecken
aufgefunden und beseitigt worden seien. Man
traf sofort Vorkehrungen, um einer Wiederholung
dieser verbotenen That vorzubeugen. Von
den Bahnwärtlern, welche doch nur die Absicht
gehabt haben können, den bald darauf eintreffen-
den Personenzug zur Entgleisung zu bringen, war
leider noch keine Spur zu finden.

Wädden i. B. Der Landesverein der frei-
willigen Wädden in Sachsen hat am vergangenen
Sonntag seine Jahresversammlung hier abgehal-
ten. Das Wichtigste von dieser Jahresversamm-
lung ist die beschlossene Namensänderung in
Landesverein der freiwilligen Wäddenpartei und
der Commers und das Heftessen. Von irgend
einer anderen Tätigkeit dieser Jahresversammlung
erläßt man nichts.

Vermischtes.

**Ein schweres Baumunglück hat sich am
Dienstag in Dresden ereignet.** Am Vormittag
durchschlag auf dem Neubau des Ständehauses
in der Gartenstraße ein herabfallender Balken
drei Stockwerke des Gerüsts. Fünf Zimmer-
gehilfen wurden mit in die Tiefe gerissen und
zwei von ihnen schwer verletzt. Die übrigen er-
litten Arm- und Beinbrüche oder innere Ver-
letzungen.

Die ganze Größe des Grubenunglücks,
das durch die Explosion im Kohlenbergwerk „Al-
bion“ bei Ponthridd in Südwesten am Sonn-
abend Nachmittag herbeigeführt wurde, läßt sich
erst jetzt übersehen. Es wird jetzt als sicher an-
genommen, daß sämtliche 253 Arbeiter und die
139 Pferde, die sich zur Zeit der Explosion im
Bergwerk befanden, verunglückt sind. Das Berg-
werk liegt im Taßthal. Es gehört der Albion-
Gesellschaft und besteht seit 8 Jahren; die För-
derung beträgt 2000 Tonnen täglich, ungefähr
2000 Arbeiter sind bei der Sache beschäftigt. Es
war am letzten Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr,
als eine gewaltige Rauchwolke aus dem Haupt-
schacht hervorschoß und die erste Unglücksbe-
weichte. Mehrere Stunden vergingen, ehe man
in das Innere des Bergwerks dringen konnte, da
der Luftdruck durch die Gewalt der Explosion in
Unordnung gerathen war. Die Kraft der ent-
weichenden Gase war so furchtbar, daß ein 20 Fuß
langer Balken am Eingange des Schachtes eine
gute Strecke weit fortgeschleudert wurde. Um
6 Uhr konnten die Rettungsarbeiten beginnen, und
die vordringenden Mannschaften hörten aus der
Tiefe, daß von den 270 Mann, die sich zur Zeit
der Katastrophe im Bergwerk befanden, wenigstens
noch einige am Leben waren. Die Rettungs-
mannschaften nahmen Feuerzettel mit, um Wasser
auf etwaige Brandstellen gießen zu können. Etwa
100 Yards oberhalb der größten Tiefe wurden
5 Arbeiter lebend und 13 todt angetroffen. Zu
Tausenden dicht gedrängt stand die Bergmanns-
besetzung am Eingange des Schachtes, als die
ersten Verletzten aus Tageslicht geschafft wurden.
Die sich am Eingange des Bergwerkes abfinden-
den Szenen waren herzzerreißend. Bis Dienstag
Mittag waren bereits 239 Leichen herausgeschafft.
Die Rettungsarbeiten werden sehr erschwert durch
die dadurch der 139 getödteten Pferde. Von den
lebend Verletzten sind noch 6 gestorben.

**Der wegen Anstiftung zur Ermordung
Schahmader Kreis in Prag wurde wegen eines in
der Strafanstalt begangenen Hochverrats neuver-
urteilt wieder in Untersuchung gezogen.**

**Das Hochwasser der Weichsel hat jetzt das
Weichseldelta erreicht. Auch das Wasser der Mogat,
das um 3 Meter gestiegen ist, hat alle Augen-
blicke überflutet. Die Schiffbrände be-**

Wartenburg mußte abgefahren, die Kraftschleife bei Elbing für die Schiffahrt geschlossen werden. Beim Siedlersfähre Weichseldurchschiff ist gelungen, den Damm gegen die Hochflut zu halten.

Ueber die soziale Lage der Lehrer vor 100 Jahren bringt das neueste Fest der Zeitschrift "Alemannia" eine Mitteilung von Professor Sarrazin in Freiburg. Danach waren die Lehrer der untersten Klassen des Gymnasiums und die der deutschen Schulen in Karlsruhe darauf angewiesen, zur Verbesserung ihres dürftigen Einkommens vom 26. Dez. bis 5. Jan. abends vor den Häusern Weihnachtslieder zu singen und Trinkgelder einzusammeln. Markgraf Karl Friedrich schaffte das 1791 ab, indem er den Schullehrern eine Pauschalsumme auswarf. Diese unwürdige Methode der Lehrer war jedenfalls in ganz Süddeutschland verbreitet. Aus dem Bisthum Konstanz wurde der Deutschen

Zeitung vom 11. März 1791 geschrieben: "Die Zeit des heil. Stephanus bis zum Feste der Erscheinung Christi ist hier die Zeit einer allgemeinen Brandstiftung. Kaum wird es Nacht, so beginnt vor allen Häusern ein fürchterliches Geschrei, bey welchem man nur errathen muß, daß es — Gesang sein soll. Oft ist ein Bierseidel, oder eine Posanne die Begleiterin der Stimmen, die aus allen möglichen Tönen gehen. Eigentlich will man auf diese fenderbare Weise ein glückliches Neujahr wünschen; indessen ist ein erpichtliches Geschrei der Hauptzweck, und dabei nimmt man die Mittel nicht so genau. Dabei hört man alle Arten von Volksliedern, das "Vied vom Marktbrunn", "Stähe, liebes Weichen", "So herzig wie mein Liebel", Kindererzählungen geistliche Lieder oder ein — jedoch ich weiß — nur Konstant eigenes Neujahrsgedicht in besonderer Melodie: "Hicribis, Neujahr ist's usw." Auch kommen die Heiligen drei Könige mit

ihrem Stern und treiben ihren Unfug (!) mit ihrem bekannten Gesang. Das Neujahr wird endlich auch damit gefeiert, daß der Viehhirt durch die Stadt den früh-Reihen bläst und dafür Beisende sammelt! Sollten diese Arten von verächtlicher Betreibung nicht auch einigermaßen die Aufmerksamkeit der Polizei verdienen?"

Literarisches.
Romanbibliothek für das werththätige Volk! Herausgegeben von Emil Noltenow. Verlag des Sächsischen Verlagshauses, Karl Hoffmann, Holznicke 1. C. Soeben erschienen Heft 2 u. 3 des obigen Lieferungsverwerkes.

Versammlungskalender.
 Mittwoch.
 (Von Dresden gehen per Eisenbahn.)
Sozialdemokratischer Verein Dresden-Altstadt.
 Abends 8 Uhr im großen Saale des Trionns öffent-

liche Versammlung. Große Anzahl haben über die Thätigkeit des Landtags und Regierung der Sozialdemokratie.

Wäcker, Müllersarbeiter und Berufsgenossen.
 Abends 7 1/2 Uhr Restaurant Germania, Plauen, Plauenstraße 9. Öffentliche Versammlung. Herr Gehmann-Berlin über die Lage der Müllersarbeiter und die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.

Tounerstag.
Brauer und Brauereihilfsarbeiter. Abends 7 1/2 Uhr im Saale des Bürgerbräu, Altmacht 8. Öffentliche Versammlung. Herr Gehmann-Berlin über die Lage der Brauer und die Nothwendigkeit der Organisation.

Sozialdemokratischer Verein für den 4. sächsischen Reichstagswahlkreis. Abends 7 1/2 Uhr Restaurant "Germania", Plauen, Plauenstraße 9. Öffentliche Versammlung. Herr Dr. Gradnauer über die Nothwendigkeit und ihre Gründe.

Genossen! Arbeiter! Verlangt in allen Lokalen, wo Ihr verkehrt, Eure Zeitung!

Soziald. Verein f. d. 4. sächs. Reichst.-Wahlkr.
 Donnerstag den 28. Jani, Abends 7 1/2 Uhr
Öffentliche Wander-Versammlung
 im Restaurant „Vergnügungsbau“, Pieschen.
 Tages-Ordnung:
 „Die Arbeiterschaft und ihre Feinde.“
 Referent: Herr Dr. Gradnauer.
 Zutritt und Redefreiheit für Jedermann.
 Im zahlreichem Erscheinen ladet ein
 Der Vorsteher.

J. G. Hauswaldt's
Kaffee-Surrogate

Restaurant „Moltke“
 2 Poppitz 2.
 Heute, Donnerstag
Schweinschlachten.
 Abends 6 1/2 Uhr
 Max Groll.

Handbuch des Sozialismus.
 Von Dr. jur. Carl Stegmann und Dr. phil. C. Hugo.
 Preis pro Lieferung 80 Pfennig.
 Die Expedition.

Öffentliche Versammlung
 der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter
 Donnerstag den 28. Jani, Abends 8 1/2 Uhr
 im Saale des Bürgerbräu (Merkel), Altmacht 8, I. Etg.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Lage der Brauer und Brauereihilfsarbeiter und die Nothwendigkeit der Organisation.
 Referent: Herr Gehmann, Berlin.
 2. Gewerkschaftliches. — Debatte.
 Um zahlreiches Erscheinen erludt
 Der Einberufer.

Die größten Abschlässe in unseren 15 Verkaufsstellen
 in nachstehenden billigen Preisen verkaufen zu können:
 Eisenkäufe, blau, 100 gr. 5 Pf.
 Kapselfee, 100 gr. 5 Pf.
 Kaffeefee, 200 gr. 10 Pf.
 Silberkäufe, in 2 verschiedenen Größen 10 Pf.
 Hauswaldt-Kaffee, rot, 1/2 Pfund 12 Pf.
 Hauswaldt-Strifen: Inhalt 1/2 Pfund, Stück 18 Pf.
 Hauswaldt-Kaffee 10 Pf.
 Gewürzbohnen (Brotbacken) mit Inhalt 15 Pf.
 Karlsbader Porzellanbüchse, gefüllt, Stück 35 Pf.
 Hauswaldt's Kaffee-Surrogate sind in den meisten Familien eingeführt und haben bereit Anerkennung gefunden, daß die Zahl der Neukäufer mit jeder Woche steigt.

E. PASCHKY
 Seeben frisch eingetroffen:
Schellfisch
 Pfd. 13 Pf.
Rothbart
 (Pettermännchen)
 Pfd. 28 Pf.
 Gewürzbohnen gratis.
 Obige Fische in den Dresden. Geschäften des Stadtkolles wegen jedes Pfund 2 Pf. theurer.

Für Männer:
 Arbeitshosen, Blousen, Jacken u. geistl. Bekleid. Herren- u. Knaben-Formalbekleid. Sportbekleid. Feinschneid. Unterhosen, Socken, Wäsche, Schürzen, Linnenwaren, Regen-Handschuhe, Seidenzeug, Knäuel etc.

Für Frauen:
 Feinste Blousen, Jacken, Mäntel, in weiß u. bunz, warme Schürzen, Schleier, Hüte, Korsetts, Tüllkostüme, weisse Hosen.

Für Kinder:
 Kleider, Schürzen, Hemden, in weiß u. bunz, Hüden, in weiß u. bunz, Strümpfe, Auswendige, in Tricot u. Waidweid, Schulmäntel, einzelne Blousen, einzelne Hüte u. Schürzen, Tüll- u. Waidweid, Wolleue Schürzen, Schulmützen.

Für's Haus:
 Handtücher, Bettzeug, Tischdecken, Kissen, Kissen, Unterdecken, Bettdecken, Bettdecken, bunte Gardinenstoffe, Putzstoffe u. in großer Auswahl.

Konsum-Verein „Vorwärts“
 für Dresden und Umgegend.
 (E. G. u. beschr. Haftung.)
 Sonnabend den 7. Juli, Abends halb 9 Uhr
ordentl. General-Versammlung
 im Saale der „Zentralthalle“, Fischplatz 10.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr und Vorlegung des Rechnungsbuchschlusses.
 2. Neuwahlen: a) des Vorstandes, b) des Aufsichtsrathes.
 3. Antrag auf Erweiterung von Zweckzwecken:
 a) Einkauf eines Hausgrundstückes, b) Verleumdung eines Hausbauaufwandes.
 4. Geschäftliche Mittheilungen.
 Der Aufsichtsrath: H. Schnabel, Vorsitzender.
 Mitglederbearbeiter dient als Legitimation.

Konsum-Verein „Vorwärts“
 Achtung! für Schuhmacher!
 Die Leder-, Schäfte- und Schuhmacher-Artikel-Handlung von Richard Schubert befindet sich jetzt in der Hauptstraße. Für Jedermann billige Einkaufsquellen.

E. Paschky
 Werderstraße 8.
 Büttner Straße 40.
 Brunner Straße 32.
 Freiburger Platz 4.
 Waingasse, Altmachtstr.
 Waustraße 4.
 Wettiner Straße 10.
 Pieschen, Gasenstr. 40.
 Große Lager und Kontor:
 Güterbahnhofstraße 7.

Anna verw. Kayser
 Wettinerstraße 65
 hinter der Brücke gegenüber dem Markthalen-Bau.
30-50% billiger
 wie im Laden
 besiedt jeder, ob für eigene Bedarf oder zum Wiederverkauf, garantiert dauerhaft fertige

Pieschen „Deutscher Kaiser“ Pieschen.
 Täglich
O. Junghänel's humor. Sänger aus Rosswein
 (Waldenbäcker).
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.

Keine Noth.
 Kennst nicht nicht immer glücklich hab der Reichthum schänder nicht. Das ist wahr auf alle Fälle. Wenn's auch kein Professor spricht. Unbestritten wahr indessen ist der Satz auch unangeführt. Wenn's auch wieder kein Professor sondern die Erfahrung lehrt. Ein zu sein ist keine Schande, hat man nur kein täglich Brot und die nötigen „Gold-Geld“ Kleider, dann hat's weiter keine Noth.

Tafel-Butter
 1 Pfund 1 1/2 Pf. 1130 Pf.
 Aldergasse, Ecke Schützstr.
Wer muth wein
 bestes Magenstärkungsmittel
 1/2 Flasche 100, 1/4 Fl. 55 Pf.
 zu haben in allen Geschäften des Konsumvereins „Vorwärts“ für Dresden und Umgegend.
 Georg Schinke, Weinhandlung, 102c) Plauenstr. u. Kaffeebrot Dresden Reustadt, Nordstraße 8.

Herren-, Damen- u. Kinder- Fußbekleidung
 alle paragonen Gutes in der Sächs. Schuhwaren-Börse
 22 Nebe-Gelstr. 22.
 Nur in d. 4 Räumern d. L. Geop.
Hüte
 insgesamt von 20 Pf. an
 garnirt von 1 Pf. an
 für Herren, Damen u. Kinder
 von 2 Pf. an
 1. Hof-Str. 8. Galtstr. 1. Hof-Str. 8.

Die Butter-Handlung
 „Zur goldenen Kugel“
 Annastienstraße 25
 verkauft
feine Tafel-Butter
 1 Pfund 100 Pf.
Schweizerkäse
 1 Pfund 80 Pf.
Eier à Mandel 45, 50 und 55 Pf.

Wegen vorzunehmenden Umbau großer Räumungen: Ausverkauf.
 Herren-Leberzieher fr. 10-15 M. jetzt nur v. M. 7.- an
 Herren-Leberzieher 15-22 jetzt nur . . . 9.- . . .
 Herren-Leberzieher 18-24 jetzt nur . . . 14.- . . .
 Herren-Anzüge 7-10 jetzt nur . . . 6 1/2 . . .
 Herren-Anzüge 10-20 jetzt nur . . . 7 1/2 . . .
 Herren-Anzüge 18-24 jetzt nur . . . 14.- . . .
 Herren-Hosen 1 1/2-3 jetzt nur . . . 1.80 . . .
 Herren-Hosen 3-6 jetzt nur . . . 1.50 . . .
 Herren-Hosen 5 1/2-7 jetzt nur . . . 4 1/2 . . .
 Herren-Jackets 2 1/2-4 jetzt nur . . . 1.- . . .
 Herren-Jackets 6-8 jetzt nur . . . 3.- . . .
 Herren-Jackets 9-13 jetzt nur . . . 7 1/2 . . .
 Herren-Jackets 6-9 jetzt nur . . . 4 1/2 . . .
 Herren-Anzüge 8-13 jetzt nur . . . 6 1/2 . . .
 Herren-Anzüge 2-3 1/2 jetzt nur . . . 1 1/2 . . .
 Herren-Anzüge 4-7 jetzt nur . . . 2 1/2 . . .

Schmeisser & Lesser
 Webergasse 25.
Billige Besorgungelle.
Möbel
 Schränke, Bettst. Tisch, Stuhl, Stühle, Stühle, Bettst. u. Matr. von 25 R. Schrad von 30 R. an. Alle Sorten Stühle mit Ganzer Einrichtung zu sehr billig, insbes. Gasparina hoher Lebensdauer, unter Garantie.
 Robert Wolf, Billigerstraße Nr. 19, im Hofe, Poststr. u. 1. Etage.

Fisch-Esser
 finden stets Beschäftigung bei Fisch-Güte, Pieschen.
Schneiderin nimmt alle Näharbeiten in u. außer Haus u. fertigt in kürzester Zeit. Wochensatz 12. 4. Mann.
70 Kinderwagen im Besten bill. u. best. Berlin Nr. 28. 21. 20. 20.
Handwagen
 in großer Anzahl zum Verkauf bei
 Oswald Schüller
 Altmachtstr. 11.

Johann Friedrich Thalheim
 nach vollendetem 94. Lebensjahre und langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist und hien mit hülless Wele.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Donnerstags den 28. d. M. um 12 1/2 Uhr im Besten bei St. Nikolai, Thalheimstraße 11, nach Dresden auf dem alten Kirchhof Friedhof statt. Trauerreden finden 1/2 Uhr Nachmittags, Thalheim's Hofstr. 11. 1140b

Billigste und reellste Einkaufsquelle.
Goldne Eins
 Inhaber: Georg Simon
 I. u. 2. Etage 1 Schloss-Strasse I. u. 2. Etage
Einziges am hiesigen Plage, welches zu sehr billigen Preisen verkauft.
Geschäft Vorhute vor Nachahmungen!

H. Werner
Schäfte-Fabrik und Lederhandlung
 Dresden, Frauenstr. 4.
 Plauen, Falkenstr. 48.

H. Werner
 Schäfte-Fabrik und Lederhandlung
 Dresden, Frauenstr. 4.
 Plauen, Falkenstr. 48.